

Prinz Heinrich nach Amerika

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-437406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woher das Geld nehmen für die Subvention der Volksschule?

Schweiz an Deiner Brust, jagt Alt und Jung nach Herzenslust;
Besonders unser liebes Vieh, hängt dran in schönster Harmonie.
Mit Subventionen spart man nicht, in Bundesunterstützungstreue.
Man will besehen beim besten Licht, die Lieben kleinen — die Lieben
kleinen Säue.

O Bundeskuh, du liebe Kuh, du kommst jetzt selten noch zur Kuh;
Denn der Agrarier befiehlt, bis vielleicht einst sein Durst gestillt.
Drum Subventionen gern man gibt — für unsere guten Rassenfere;
Und ganz besonders sind beliebt die Lieben großen — die Lieben großen
Stiere.

Und zu des Vaterlandes Ehr, verlangt man jeden Tag noch mehr.
Ich seh es ein der Teufel holt! Auf unserm Vieh liegt unser Stolz.
Mit Subventionen hilft man gern, man darf nicht knausrig heißen,
Und diplomiert mit Lust in Bern die Lieben kleinen — die Böcke und
die Geißen.

Drum anderseits ist's hohe Zeit, daß man mit aller Emsigkeit
Mit unsern Bundesrappen spart und den Kredit des Landes wahr.
Drum ist es selbstverständlich doch, daß nach der Subvention der Kinder
Dem armen Bund nichts bleibt dann noch für unsere Lieben — die Lieben
kleinen Kinder.

Bittere Mandeln.

Mädchen, die schon ledig dumm sind, werden als Frauen noch
dümmer, aber am allerdümmsten ist der Mann, der sie heiratet.

Auch mit dem petit verre bringt man es zu einem großen Kaufsch. —

Die schönsten Einnahmen sind leider Ausnahmen. —

Jungfräulichkeit ist eine Tugend, warum nicht auch die Junggesellen=
haftigkeit? —

Wenn ein Mensch ans Prinzip kein Almosen gibt, ist das Prinzip
meistens Geiz. —

Manchem fehlte nichts, wenn er nicht zu viel hätte. —

Flimmern und Flittern vor den Augen sind optische Täuschungen,
wovon die Flitterwochen das beste Zeugnis ablegen. —

Ein Weib, das Logarithmen versteht, kriegt viereckige Gesichtszüge.

Apage Satanas! —

Wer allein reist, kann mit sieben Sachen durch die Welt kommen.

Mit einer Frau hat man siebenundsiebzig nötig, und dann hat sie erst
noch etwas vergeffen. —

Es gibt nicht nur Cassenbuben, es gibt auch Cassenmänner, die Da=
heim zu nichts zu brauchen sind. —

Kinder kommen klein auf die Welt, damit sie nicht so hoch fallen. —

Viele gibts, die nicht reden können, noch viele mehr, die andere nicht
können reden lassen ohne ihnen drein zu reden. —

Es gibt Leute, die erst durch den Tod unsterblich werden. —

Manchem wird es schwarz vor den Augen, wenn ihm ein Licht aufgeht.

Der Affe sieht am menschenähnlichsten aus, wenn er einen Katzen=
jammer hat. —

Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, namentlich wenn man von
der Gotte selig ein schönes Vermächtnis bekommt. —

Es laßt mancher auf den Stockzähnen, der keine mehr hat. —

Die wenigsten Rechthaber haben Recht. —

Auch eine harte Fünfliberolle kann als Schlummerrolle dienen! —

Mit reiferem Alter wird die Lammesgebald zur Schafsdummheit. —

Vor Taschendieben wird gewarnt! steht überall zu lesen. Die Taschens=
diebinnen sind noch gefährlicher. —

Auch das schönste Schwein ist eine Sau. —

Ein Schwein darf es nicht übel nehmen, wenn man ihm Sau sagt. —

Unzulänglich ist häuslich. —

Den Weibern ist die Logik ein Gräuel; denjenigen Männern, welche
keine Weiber sind, ist sie eine Himmelskraft. —

Mancher, wenn er ein Halbwisser wäre, wüßte zehnmal mehr als er
wirklich weiß. —

Ein Ganzes hat ein Viertel, aus einem Gänserl werden zwölf ge=
macht. —

An Andern sieht man es gerne, wenn sie bescheiden sind, damit
man es selber leichter hat, unbescheiden zu sein. —

Diskrete Krankheiten stammen meistens von indiscretem Treiben. —

Im Lebenswandel wäre oft ein Wandel des Lebens nötig. —

Auch wenn einer in eine Goldgrube fällt, kann er das Genick brechen. —

Es ist ziemlich egal, ob einer hundsduhm oder kuhduhm ist. —

Wenn eine Fabrik brennt, geht manchem ein Licht auf. —

Gemdragen, Manchetten und Gewissen müssen immer reinlich sein. —

Die schwierigste Hefe ist die litterarische Preßhefe. —

Wenn Einer recht dämlich ist, so kommt ihm jeder Esel dämonisch vor.

Die gute Presse in Notwehr.

Vieler Orten von den Stanzelbrethern
Hören wir gewisse Leute wettern:
Himmel, Herrgott komm' hernieder hilf!
Guck wie's steck und pocht in Sumpf und Schilf
Diese Luzifers Maitresse
Die vermünschte, schlechte Presse.

Was uns alle Zeiten ernst und heilig
Ist den Redaktoren gegenteilig.
Was gerechten Leuten angenehm,
Ist den Federhebern unbequem.
Nur für Heiden hat Interesse
Die vertrackte, schlechte Presse.

Wenn wir für die ärgsten, dicksten Sünden
Gnädig völligen Ablass verkünden,
Will der Zeitungsmacher nichts davon
Und erklärt sich als verlornen Sohn,
Höhnisch lachend zur Adresse
Der verstockten, schlechten Presse.

Glücklich macht sogar den Einfaltspinsel
Unser Ernst und himmlisches Gewinsel,
Ganz besonders der gemeine Mann
Merkt was unser Schimpfen leisten kann;
Nur allein ein blinder Dese,
Viest und schluckt die schlechte Presse.

Wir verstehen es bis nach den Alpen
Auch dem Sennenvolke nachzutalpen,
Daß der brave keine Zeit verliert,
Auf die reinste Zeitung abonniert.
Nie zu lesen sich vermesse
Die verdammte, schlechte Presse.

Ueberall die ganz verdrehten Schulen
Lassen wahren Glauben ganz verfluchen.
Heilige Kalender schätzt man nicht,
Und der liberale Bösewicht
Sorgt, daß keiner je vergesse
Die bedenklich schlechte Presse.

Wie sie unsern Eifer wüßt verspotten
Diese wilden, radikalen Krotten.
Ihnen schickt der Teufel wie der Blitz
Jugend einen traurig schlechten Witz,
Und in höllischer Feinesse
Füllt er selbst die schlechte Presse.

Wer da ganz allein und auch mit andern
Zur bekannten, schwarzen Schlucht will wandern,
Laufe doch — es freut uns nämlich sehr,
Wenn er braten muß im Schwefelmeer,
Und gewälzt wird in der Esse
Samt der freien, schlechten Presse.

Wollen wir ein kaltes Blatt verdrängeln,
Dann verstehen wir uns einzuschlängeln.
Wir verweisen fromme Leserschaar
Tapfer auf Religionsgefahr;
Daß dann weiter nichts mehr freise
Und verdirbt die schlechte Presse.

Wie wir spionieren, Gegner suchen
Andersdenkende mit Recht verfluchen,
Ueben wir nur Gutes klar und wahr,
Selbstverständlich gegen Honorar
Himmelsche Delikatesse
Ist und bleibt die gute Presse.

Prinz Heinrich nach Amerika.

Heinrich, nach Amerika gehste, sag' was willst du da?
Heinrich weiß es selber nicht — Heinrich thut nur seine Pflicht.
Heinrich, sanfter Heinrich Du, mach doch nicht die Augen zu:
Nings die Animosität — Heinrich, geh', es' es zu spät!
Heinrich, kauf den Yankee Dir, sonst kommt Willy in die Schuier' ...
Alle hacken auf ihn ein — Heinrich, Du mußt Retter sein!
Schlecht bekommt HM's Weltmachtkollern — Woll dampf in die „Hohen=
zollern“!